

Gottlob Burchard Genzmer

Anderweitige Beantwortung der Einwürfe des Hrn. Pastors Sense zu Warlin im Mecklenburgischen, wieder die wendischen Alterthümer, welche St. 21-23 der neustrelitzischen Intelligenzblätter von 1768 vorgetragen sind

Rostock: gedruckt mit Müllers Schriften, 1770

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1689789603>

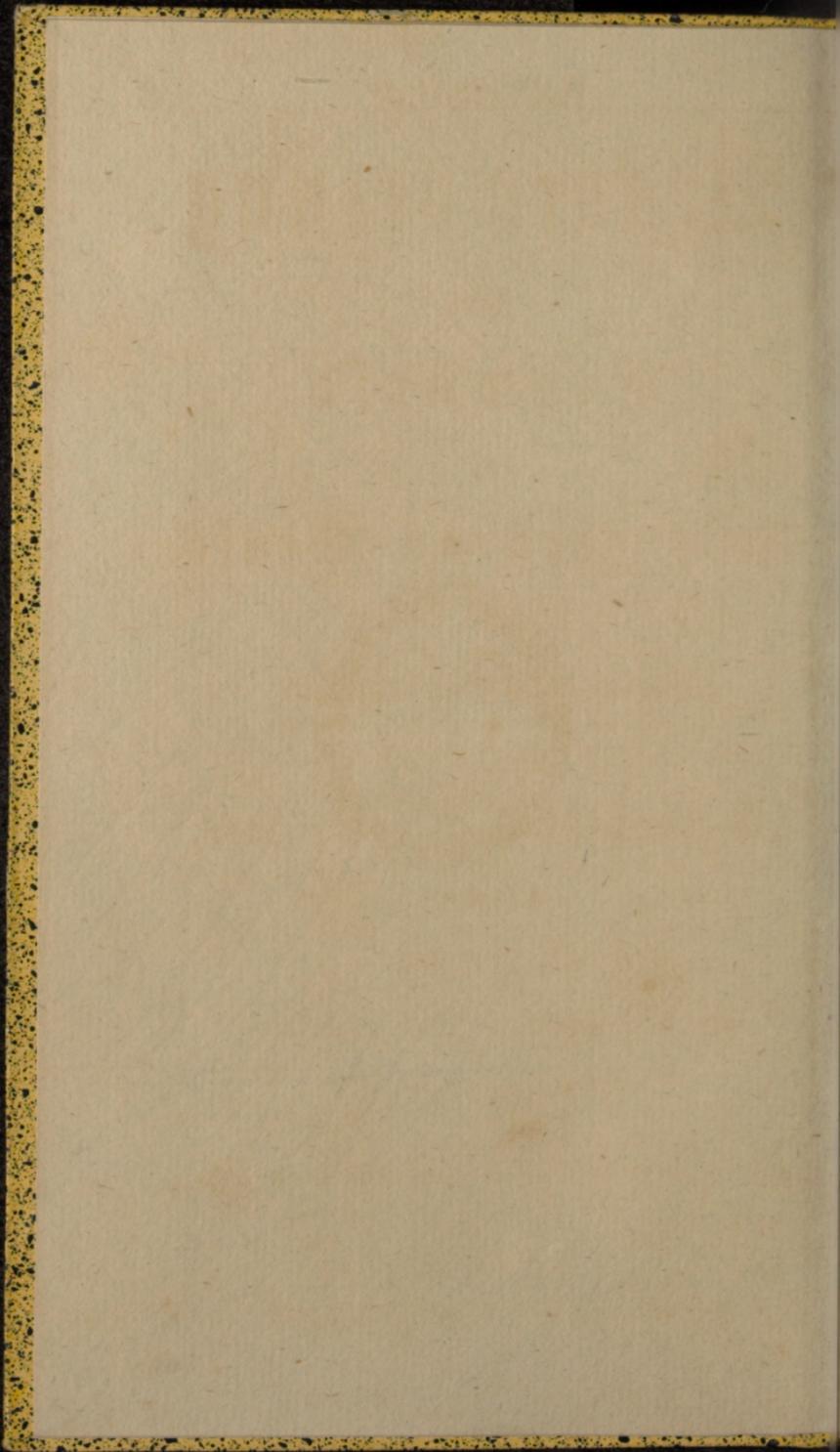
Druck Freier  Zugang





W. 99.

~~M 3208.~~^{4.}



Bo
Hr
die m
germ

29
Anderweitige

Beantwortung

der

Einwürfe

des

Hrn. Pastors Sense

zu

Warlin im Mecklenburgischen,

wieder

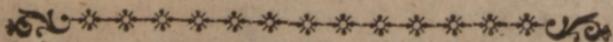
die wendischen Alterthümer,

welche

St. 21 — 23.

der neustrelitzischen Intelligenzblätter

von 1768 vorgetragen sind.



R o s t o c k ,

gedruckt mit Müllers Schriften, 1770.

No 10

Einzelne

Bezeichnung

100

Einzelne

100

Einzelne



Die

100

100

100

100

100

100

100

würde er
 zu sein
 nicht zum
 in vollends
 dem der gel
 genommen
 (St. 8-1
 fänglich, u
 länglich zu
 gedachter H
 im 22. und
 1769 von H
 bönen Zone
 Recht übrig
 beim erläre
 lösen: so
 sein Auftrag
 den zu lösen
 ten, die sol
 de, scheidener
 teranen und
 Waisflüchte, n



Diesen Aufsatz hatte ich zwar großen Theils schon gleich nach der Bekanntmachung der sensischen Einwürfe entworfen, hernach aber von Zeit zu Zeit weiter ausgeföhret; doch aber eben nicht zum Abdrucke bestimmt, welchen ich vollends für unnöthig geachtet, nachdem der gel. Hr. D. Taddel sich die Mühe genommen, jene in der Ehrenrettung ic. (St. 8—12. dieser Aufsätze 1769.) umständlich, und, der Hauptsache nach, hinlänglich zu beantworten. Nachdem aber gedachter Herr Pastor diese Alterthümer im 42. und 43ten Stück dieser Aufsätze 1769 von Neuem in einem fast allzulebhaften Tone bestritten, gerade als wenn er Recht übrig hätte; Hr. D. Taddel aber sich dahin erkläret hat, ihm das letzte Wort zu lassen: so habe mich endlich entschlossen, diesen Aufsatz ins Reine zu schreiben und abdrucken zu lassen; zumal da verschiedene Gelehrten, die solchen bei mir gesehen, wegen verschiedener darinnen vorkommenden Erörterungen und völliger Benehmung mancher Ausflüchte, mich darun ersuchet haben.



Der gesammte wortreiche Vortrag des Hrn. Past. wird ohne Vorbeilassung einiger beträchtlichen Schwierigkeiten gar füglich auf folgende neun Punkte zusammengezogen werden können:

I. Diese Götzen-Bilder sind zu klein. Die mächtige Nation der alten Wenden hat sich unmöglich mit Püppchen begnügen lassen. (Neustrel. Int. Bl. 1768. Col. 166.)

Antw. I. Sie haben freilich größere Götzenbilder, sonderlich von Holze gehabt, wie von denen in Pommern aus Cramers Chronic erweislich ist, wo an einem Orte gemeldet wird, daß der Apostel dieser Gegend, Bisch. Octo, zween Mönche aus seinem Gefolge von Stettin aus nach einem benachbarten Dorfe geschicket, um daselbst den Heiden, die eben ein großes Fest gefeiert, ihren Götzen, den Triglass weg-

wegzunehmen; welche aber unverrichteter Sache wieder zurückgekommen, weil sie solchen mit dem hölzernen Troge, worinnen er gestanden, wegen seiner Größe nicht mit fortbringen können. *Saxo Grammaticus* (Lib. XIV.) berichtet, daß der zu Acron von den Rugiern, ja von allen Slaven verehrte Swantewiet ein großes Götzenbild mit vier Köpfen gewesen. Allein es war nur von Holze; denn *Selsmold* (Lib. II. c. 12.) läßt ihn von den Dänen in Stücke zerschlagen, und in die Küche zur Feurung tragen. ^{a)} *Miscrælius*, (Joh.) im alten Pommerlande ^{b)} gedenket freilich eines dreiköpfigen goldenen Götzen, des Triglaffs, den Bisch. Otto zum Geschenke für den Papst 1124 zu sich genommen, und p. 224. daß ein anderer goldener Triglaff, den man bei einer Bäuerinn zu Greifenberg versteckt gehabt, nach seiner Abreise gefunden, zerschmelzet, und zu besserem Nutzen angewendet worden; er meldet aber nicht dabei, wie groß diese Götzenbilder gewesen.

2. Die metallenen Götzen und Opfergeräthschaften konnten bei diesen Völkern

A 3

des

a) S. Arnolds Anh. zu Alex. Rossens Gottesdiensten in der ganzen Welt, S. 172.

b) Lib. II. p. 233.



des nördlichen Deutschlandes so gar ungeheuer groß nicht sein, da sie keine Bergwerke hatten, sondern alles Metall entweder durch Tausch in der Handlung, welche doch auch eben so sonderlich nicht sein konnte, oder am meisten aus dem Raube und der Beute von überwundenen Feinden ihnen in die Hände kommen mußte; wovon doch auch noch viel zu den ihnen so nöthigen Waffen abgieng. Daher haben sie vermuthlich bei Gießung ihrer Götzenbilder und Opfergeräthe alles zusammengeschmolzen, was ihre Hand vermochte, woraus denn eine Vermischung (Composition,) entstanden, die ädler als Kupfer und Messing, und schlechter als Silber und Gold ist, welche Electrum genennet worden, woraus der Püsterich, ^{c)} imgleichen die Irmenseule ^{d)} und das oldenburgische Horn ^{e)} bestehen soll, wie auch die Dolche und andere Geräthschaften
der

c) S. Arnolds Anhang 2c. S. 151.

d) Tenzels mon. Unt. 1694. S. 489.

e) Ebendas. wiewohl dieses hernach 1696 S. 898. aus Jacobæi Mus. reg. dahin geändert und eingeschränket wird, daß dieses Horn aus feinem Silber bestehe, überguldet, und darüber her grün und blau emaillet sei. Auf dem Horne soll: Argentum auro oblutatum, stehen. S. gel. Criticus S. 130. fg.

der alten Cimbrer, ^{f)} und die ange-
liche Krone des Radegasts zu Ga-
debusch. ^{g)}

3. Der Schluß folget auch gar nicht:
Große und mächtige Nationen
müssen große Götzenbilder haben.
Die mächtigen Perser begnügten sich
mit einem kleinen beständig brennen-
den Feuer, das bei ihren Feldzügen
vor dem Heere voraufgetragen wurde.
Große colossalische Götzenbilder gehö-
ren unter die Eitelkeit und übertriebe-
bene Hoffarth der Babylonier, Ae-
gypter, Griechen, Chineser, x. ^{h)}

U 4 Die

f) J. D. Majoris bevölkertes Cimbrien,
Cap. 44. 45. und aus demselben Tenzel in
den M. U. 1695. S. 950. fg. „Sie sind von
„einem so schönen und köstlichen Erze, das
„seines röthlich güldischen Glanzes halber
„von den Anschauern, ja wohl Goldschmie-
„den selbst, wo nicht für eine Mirtur von
„Golde und Kupfer, doch für etwas sonder-
„liches gehalten wird.“

g) Diese Krone des Radegastes ist ein fi-
gurirter metallener Fensterrahmen, 8 Ellen
im Durchschnitte, am westlichen Thurmgie-
bel der Kirche zu Gadebusch S. Tenz. M.
U. 1695. S. 694. fg. allwo auch auf dem
Kupferstiche vor dem December desselben
Figur vorgestellet ist.

h) Von großen und colossalischen Götzen-
bildern S. M. J. W. Münters merkwl. Al-
terthümer, m. K. Nürnberg. gr. 4. 1767. Abth. I.
S. 89. und 92. Minerva zu Athen war 26

und



Die gefestern Römer blieben der ver-
 lebensgröße der Menschen, u
 auch noch darunter, wie die noch vortri-
 gen Statuen, ihrer Gottheiten so wohl,
 als auch die Bilderblenden (Nichen)
 in dem ehemaligen Pantheon zu
 Rom, welches ist della Maria ro-
 tonda heißet, ausweisen. Die medi-
 cäische Venus zu Florenz ist noch
 nicht volle 5 Fuß rheinl. hoch; ¹⁾ und
 doch ist sie nur von Steine und pari-
 schen Marmor. Vielleicht würde sie
 noch kleiner ausgefallen sein, wenn man
 sie von adlem Metalle geosfen hätte;
 welches doch die reichen Römer weit
 eher, als die armen Wenden thun
 konnten.

4. Und endlich findet dieser ganze Ein-
 wurf seine völlige Abfertigung durch
 die sehr wahrscheinliche Muthmaßung
 eines mecklenburgischen Gelehrten, der
 sich vielleicht entschließen möchte, die
 in Kupfer gestochenen Abbildungen die-
 ser gesammten Alterthümer mit einem
 Commentar zu begleiten und zu erklä-
 ren, daß nämlich solche Götzenbilder
 aus Noth und Armuth so klein gera-
 then

und der noch dazu sitzende Jupiter *Olympius*
 60. vlnas hoch. Ein siamischer Götze ist
 60 Schuh, und die chinesische Göttin *Quo-
 nin* 73 Ellen hoch.

1) Sechs und einen halben Palm.



then sein, weil sie die Wenden anstatt ihrer vorigen ihnen von den Christen abgenommenen ersten Götzenbilder in kümmerlichen Zeiten gießen, und zu Rhetra wiederherstellen lassen.

II. Warum haben die Vandalen ihren Radegast nicht von römischen Künstlern modelliren lassen? ib. Col. 172.

Antw. 1. In ihrem Lande hatten sie keine römischen Künstler, und diejenigen von ihnen, die unter Radegasts Anführung nach Italien zogen, bekamen hernach ganz andere Sorgen; welche aber hernach von Africa aus, Rom eroberten, waren schon unterwegs Christen geworden, und brauchten daher keine Götzenbilder mehr.

2. Die Unförmlichkeit dieser Bilder zeuget offenbar von ihrem Alterthume, und von der Kindheit der Kunst zu modelliren bei den damaligen Wenden.

3. Vermuthlich wollten sie ihn auch nicht schöner haben, weil sie ihn so ungestalt von ihren Vorfahren bekommen hatten; so wenig die heutigen morgenländischen Heiden ihre sehr häßlichen Götzen von europäischen Künstlern sich werden umarbeiten und verschönern lassen.

4. Hr. D. Taddel sagt ganz recht: Sie zogen nach Rom, um Länder zu erobern,



bern; und nicht, um ihre Götzen modelliren zu laßen.

5. Und wenn sie es auch gethan hätten: so sind sie doch damit niemals nach ihrem Vaterlande zurückgekommen.

III. Warum ist der Hauptgötze Radegast so ungeschicklich, und die Kleinen so schön? **Vizlipuzli** und **Püstrich** sind weit zierlicher. ib. Col. 172.

Antw. 1. Nicht allein Radegast, sondern alle eigentliche Götzen- und größern Bilder sind freilich sehr grob und ungeschicklich modelliret, welches, wie bereits oben (Einw. III. Antw. 2.) gedacht worden, ein Merkmal ihres Alterthums abgiebet; da hingegen die kleinern und zierlichern Bilder allem Ansehen nach etwas jünger und neuer, und von andern Meistern gemacht worden, die besser modelliren konnten.

2. **Vizlipuzli** und **Püstrich** sind beide recht sehr häßliche Schätze, wenn man sie mit den Augen eines Zeichners betrachtet. Die Figur von jenem, in **Happelli Thesauro Exoticorum**, S. 103. und von diesem, in **Arnolds Anh. zu Kossens G. d. W. S. 151. und Tenz. M. u. 1689.** auf dem Kupfer vor dem Jul. beweisen dieses deutlich.

IV. War



IV. Warum stehen die Namen der Götzen und des Ortes ihrer Verehrung an den Bildern eingemeißelt? *ibid.* Col. 173.

Antw. I. Das erste zeuget von ihrem hohen Alterthume, so wie der Name Numa auf seiner Kopfbinde in den alten auf ihn geschlagenen Münzen, und die den thebanischen Helden beigefügten Namen auf einem geschnittenen Edelsteine, den Hr. Winkelmann für den ältesten hielt, und auf dem Titelblatte des andern Theils seiner Geschichte der Kunst in Kupfer geliefert hat. Wo ich nicht irre, so hat der vortrefliche Hercules im Belvedere zu Rom an seiner Grundlage den Namen: Hercules *αλεξίκακος* eingehauen; (S. den goldischen Kupferstich davon.) So kommt auch im schahischen Auszuge des Montfaucon, S. 196, und auf der dritten dahin gehörigen Figur,) eine Gemma mit der Aufschrift vor: *Ζεύς Σεράπις*, neben der Abbildung dieses Abgottes. Kannte man denn nicht den Serapis ohne diese Beischrift? Vermuthlich kommen in alten Gemmen und Statuen noch mehrere Beispiele von beigefügten Namen vor, welche aufzusuchen ich die dazu nöthigen Bücher ist eben nicht bei der Hand habe.

Die



2. Die Schlussfolge tauget nicht: Was einige Völker nicht gethan haben, das haben andere auch nicht gethan. Das hieße, a particulari ad particulare geschlossen; welches nichts beweiset.
3. Und endlich, was brauchts hier vieles Klügelns und Schließens? Sagt doch Dithmarus Merseburgensis Lib. VI. bei der Beschreibung der Stadt Rhetra (beym Leibnitz Script. rer. Brunsvicens. T. I. p. 381.) Interius autem, (in templo) stant dii manu facti, singulis nominibus insculptis, galeis atque loriceis vestiti; jeder Göthe hat seinen eingegrabenen Namen.
4. Auf das andere antwortet Hr. D. Taddel sehr wohl, daß bey etwaniger Verschiedenheit der Gestalt mancher Götzen an unterschiedenen Orten, dieses der Radegast z. B. sei, der zu Rhetra verehret wurde. Vielleicht war der zu Gadebusch anders gebildet.
5. Die Lage des Dorfes Prillwitz zeigt offenbar, daß die Gegend um den dortigen so genannten Schloßberg ehemals vom See bedeckt und unter Wasser gestanden haben müsse, als dieser See vordem noch größer gewesen, und der Ort, wo Neubrandenburg stehet, gleichfalls unter Wasser gestanden. Sind gleich auf dem Felde bei Prill



Prillwitz ist und keine Spuren einer dabei gelegenen großen Stadt mehr übrig: so finden sich doch solche reichlich in dem eine Viertelmeile davon befindlichen großen Walde gegen Südosten, welcher der Zuchow heißet, und können durch Uebermachung des Ackers nach und nach vertilget seyn; auf welchem doch auch hin und wieder sehr hohe mit Gras bewachsene Steinhäufen und Grabhügel sich finden. Da Prillwitz auch nicht über 27 Meilen von Hamburg abliegt: so ist der bei den alten Schriftstellern befindliche Bestimmungsgrund der Lage der Stadt Abetra, daß es 4 Tagereisen von Hamburg liege, bey weitem noch nicht hinlänglich, solches von Prillwitz weg, und etwa an den Kummerower See hinzuverlegen. 27 Meilen laßen sich in 4 Tagen schon von einem Reisenden mit Bequemlichkeit, und in langen Tagen zur Noth auch von einem Fußgänger zurücklegen. Wenigstens wird die Gegend bey Kummerow keinen solchen Beweis für die dortige Lage der Stadt Abetra aufzuweisen haben, als die Auffindung dieser Alterthümer für Prillwitz ist.

V. In Urnen findet man gleichwohl mit weit mehrerer künstlichen Mühsamkeit gearbeitete steinerne Messer,



Messer, Streitarten, zusammengesetzten Dreht, u. ja auch die hier vorhandenen Opfermesser und die Traube sind weit künstlicher, als die Opfermesser. *ib.*

- Antw. 1. Beiderlei Vorgeben wird nicht eben durch den Augenschein bestätigt. Man sehe nur die in Urnen gefundenen metallenen Alterthumsstücke in Prof. Beckmanns Beschreibung der Mark Brandenburg und anderwärts beschrieben und abgebildet.
2. Eine Traube und ein Opfermesser sind weit leichter zu bilden, als eine Hand und ganze Figur. Was ist daher Wunder, wenn jene weit zierlicher, als diese gerathen sind.
3. Vermuthlich haben die alten Wenden ihre Götzenbilder nicht schöner haben wollen. (S. oben Einw. II. Antw. 3.) Die Jagdstücke auf den Schößen des Rockes am Spabog sind so zierlich, als mans verlangen kann.
4. Steinerne Opfermesser und Streitarte gehören gar nicht hieher; denn, sie zeugen zwar von mühsamen Fleiße und großer Geduld beim Schleifen, aber nicht von besonderer Kunst im Modelliren, so wenig, als der zu Spangen

gen und Bestelnadeln zusammenge-
dreheter Drat in den Urnen.

VI. Was sollen die Hundsgesich-
ter hier? Was hat ein Hund Mar-
tialisches? Und warum ward **Mi-
stevoy** so böse, als man ihn einen
Hund nannte. *ibid. Col. 175.*

Antw. 1. Wer diese Götzenbilder ohne
Vorurtheile und übertriebenen Hang,
die Wenden von einer Seite zu ver-
theidigen, auf welcher sie keiner Ver-
theidigung fähig sind, ansiehet, der
wird freylich beim ersten Anblicke an
dem Radegast und den meisten an-
dern eher Hundes, als mit Haaren
stark bewachsene Menschengesichter
wahrnehmen. Wie aber, wenn sel-
che gar Bären- und Wolfsgesichter
vorstelleten? Dann wäre doch wohl ge-
nug martialisches darinnen anzutreffen?
Vielleicht hätten sie außer dem Jerne-
bog an mehreren Figuren Löwengesich-
ter angebracht, wenn diese Art Thiere ih-
nen so bekannt, als jene gewesen wären.

2. Geseht aber es sein wirklich Hundes-
gesichter: hat denn nicht auch ein
Hund viel Gutes und Heldenmäßiges
an sich? nachdem man ihn nimmt;

Und waget sich vielleicht in größere
Gefahr,

An einen stärkern Feind als selbst
Darius war.

Nur



Mur nehme man nicht eben einen kleinen
Dorfläuffer, Baurenfir und Schäfer-
hund zum Originale. Der Hr. von
Sagedorn läset in der Fabel: Ju-
piter, die Thiere und der Mensch,
jenen den Hund also anreden:

— — — — Du überkamst von
mir

Muth, Treue, Fertigkeit, und du
erreichst dafür

An ädlen Jahren fünf und dreißig.
Und ein alter Dichter schreibet:

A cane non magno saepe tenetur
aper.

Hatte nicht der General Paoli bei
seinem Aufenthalte auf der Insel Cor-
sica acht große corsicanische Hunde in
seinem Schlafzimmer zu seiner beson-
dersten Leibwacht? ^{k)}.

3. Eine Gottheit mit einem Hundskopfe
ist ja auch bei andern Völkern eben
so was unerhörtes nicht; wie der
Nubchas der Awaer ^{l)}, der ägypti-
sche Anubis, und die Jagdgöttinn
der Griechen und Römer, Secate
beweisen

k) S. James Boswell Account of Corsica,
and Memoirs of Pascal Paoli; welches Buch
auch deutsch heraus ist.

l) 2 Reg. 17, 31. der nicht nur seinen
Namen von nabach, bellen, her hat, son-
dern auch eine Hundesgestalt soll gehabt ha-
ben. Boch. Hieroz. I. 665.



Feind und Widersacher sie mit einem Spottnamen belegt, sollte er auch von Dingen hergenommen sein, die sie übrigens hochachten, zumal wenn sich etwas von der Religion miteinmischet; z. B. Papist; calvinischer Spitzkopf; lutherischer Dickkopf. Wie viel Zänkereien und Schlägereien haben nicht diese Titel zum öftern unter gemeinen Leuten verursacht?

Tantum religio potuit suadere malorum.

VII. Alle Geschichtschreiber reden von der menschlichen Gestalt des Radegasts; — ein Jungling von schöner Gestalt. *ib. Col. 177.*

Antw. I. Sie reden, oder schreiben vielmehr alle ganz gewiß aus bloßem Hörsagen. Keiner unter ihnen hat der Wenden Götzen gesehen; sonst würden sie sie anders abgebildet, und genauer beschrieben haben. Und, wenn wir denn nun auch auf den rechten Grund und ersten Ursprung dieser Abbildungen zurückgehen: Woher haben denn Franck, und der Hr. v. Westphal, und Beehr, und Arnold (a. D.) und Montfaucon und Bangerter in seiner Ausgabe des Helmsolds, u. a. m. ihre Abbildung des Radegast?



Radegastes, die von dem neu aufgefundenen Bilde so weit abgeheth? Warum erscheinet er in ihren Figuren nackt, hier aber bekleidet? Ja warum findet man unter allen diesen Alterthümern keine nackte, sondern lauter bekleidete Bilder? wie bei den Gottheiten der Griechen und Römer? Waren die alten Wenden so züchtig und bescheiden, daß sie keine Nuditäten leiden konten? oder waren ihnen nackte Figuren allzuschwer zu modelliren? oder aber, sind nicht vielmehr alle bei den Schriftstellern befindliche Zeichnungen und Abbildungen der wendischen Götzen nur sehr willkürlich? Wir wollen sehen, Franck (Lib. I. c. 23. p. 136.) beruset sich auf die Chronick der Sassen von Joh. Pomarius oder Baumgarten zu Wittenberg 1589. in Fol. herausgegeben. Zu allem Unglücke ist in diesem Buche die Abbildung des Radegasts ausgelassen. Hinaegen stehet solche in der Cronick (so!) der Sassen vnde Neddersassen, durch Conrad Botho zu Maynz 1492. in Fol. herausgegeben, die viele Holzschnitte enthält. Dieses ist vermuthlich das Buch, welches der Hr. Past. auf der Rathsbibliothek in Halle gesehen hat; es findet sich aber auch in Meck-



lenburg auf der Ritter- und Land-
schaftlichen Büchersammlung zu Ros-
stock, wo sie ein werther Freund,
dem ich diese Anmerkung zu danken
habe, nämlich der Hr. Landsyndi-
cus *Pistorius* zu Neubrandenburg
nachgeschlagen, und eine hieher ge-
hörige Stelle abgeschrieben und mir
gütigst mitgetheilset hat. Und ich glau-
be mit ihm nicht ohne Grund, daß
die hier befindliche Abbildung des *Ra-*
degastes so wohl, als der andern *Wen-*
dischen Götzen, die eigentliche Quelle
aller folgenden Abbildungen derselben
bei andern Schriftstellern sei. *We-*
nigstens stehet hier im Texte kein
Wort von einer nackenden Figur; und
vermuthlich ist die Abbildung des *Ra-*
degastes der Phantasie des Holz-
schneiders überlassen worden. Und
dieser, weil er die Gottheiten der *Grie-*
chen und *Römer* kannte, zeichnete
auch den guten *Kadegast* der *Wen-*
den getrost weg so nackend, als er von
Mutterleibe kommen konnte; und ihm
zeichneten alle andere getreulich nach.
Hier ist die obgedachte Stelle aus
der *Cronike*: "*Dre* (der *Wen-*
den,) *Affgot* to *oldenborch* (*Al-*
tenburg im *Holsteinischen*) *de het*
Prono, vn *stod* vp *eyner sule*, vn
hadde in *der hant* *eyne rode prouen-*
sen,

“sen, o) vn eynen bannerstaff, vn hadde
 “tween lange oren, mit eyner kronen,
 “vn hadde an eyn par steuel, vnde
 “vnder ennen vöte eyne schellen, vnde
 “to mekelenborch der obytriten Affaot,
 “de heynt Radekast, de hadde vör de
 “borst eynen schilt, darin stat eyn
 “suarte büffelenkop, vn hadde in der
 “hant eyne stryterse, vnde upp den
 “fopp eynen vogel.

“vnde de Affgödinne, de heynt simee,
 “de hadde de hende ouer ruggen, in
 “der ennen hant hadde se eynen gul-
 “den appel, vnde in der andern hant
 “hadde se eyn wyndruuelen, mit einen
 “gronen blade, vn öre hare hangede
 “ör wiet in de waden.” — Schönen
 Dank für diese merkwürdige Stelle!

2. Es kann indessen sein, daß man an
 andern Orten, z. B. zu Gadebusch,
 den Radekast schöner und etwas an-
 ders, als zu Rhetra ausgebildet hat.
 Doch vielleicht gebe ich auch hiermit
 schon zuviel meinem Gegner nach.
 Aber was thut man nicht zuweilen um
 des lieben Friedens willen?

B 3

3. Eben

o) Dieses Probeisen, womit die Feuerprobe
 angestellt wurde, war ein Pflugschaar, oder ei-
 gentlich ein Haakeisen, roth angestrichen, um
 dessen Ansehen, wenns glüend ist, vorzustellen.



3. Eben diese häßliche und von der Beschreibung der Schriftsteller so merklich abweichende Gestalt des Kadegas und der übrigen Götzenbilder zeuget von ihrer Aechtheit und aufrichtigen Beschaffenheit. Denn wären diese Alterthümer ein Werk eines verschmihten Betrügers: so würde er sie gewiß schöner und ganz genau nach den Beschreibungen so wohl, als Abbildungen der Schriftsteller modelliret und eingerichtet haben.

VIII. Die vornehmsten Gottheiten fehlen; z. B. die Siba der Polabier, u. a. m. *ibid.*

Antw. I. Man nehme den dieser Sammlung von Alterthümern beigelegten Namen eines Pantheons nicht gar zu genau, und suche darinnen nicht eben alle Götzen, auch der benachbarten Völker. Obige Benennung kann ihr nur in so fern zukommen, als sie eine Menge von wendischen Götzenbildern und Opfergeräthen enthält, dergleichen sonst wohl nirgends angetroffen wird, die auch vermuthlich in Einem Tempel beisammen gewesen sind, und wenigstens ein wiederhergestelltes Pantheon ausgemacht haben. (S. oben Einw. I. Antw. 4.)

2. Da

2. Da der Siba Name auf verschiede-
 nen Opfengeräthen sich befand ^{p)}; so
 war freilich daraus sehr wahrscheinlich,
 daß auch diese Göttinn selbst ehemals
 sich mit darunter befunden haben müsse.
 Und zum Glücke ist sie auch wirklich
 vorhanden, wie der Herr Begner
 nachher aus den Rostockischen ge-
 meinnützigen Aufsätzen ^{q)} ersehen
 hat; daher er in seinem wiederholten
 Angriffe dieser Alterthümer gar nicht
 nöthig gehabt hätte, so weitläufig
 zu fragen: Ob sie nun endlich er-
 schienen sei ^{r)}? — Nicht doch! sie
 ist nicht erst erschienen, sondern gleich
 anfanglich schon mit dabei gewesen;
 und ihr Name ist nachher nur erst
 aufgefunden und gedeutet worden.
 Aber freilich ist ihm das ein Dorn im
 Auge, daß sie eben, wie Kadegast,
 in einer ganz andern Gestalt erschei-
 net, als er sie wünschet und nach der
 Beschreibung der Schriftsteller erwar-
 tet;

p) S. Alton, Merkur St. 44. von 1768.
 S. 9. oberwärts, und Rost. gemeinnütz.
 Aufs. 1769. St. 12. S. 45. Col. 2. unten,
 nr. 45. auch S. 41. nr. 40.

q) S. Rost. gem. Aufs. 1769. S. 34.
 Col. 2. fg. n. 7. vergl. mit dem Alt. Mer-
 kur 1768. St. 34. S. 10. n. 9.

r) S. Rost. gem. Aufs. 1769. S. 170.
 Col. 1.



tet; nämlich nicht nackt, sondern im züchtigen Gewande, welches ihr bis auf die Knie reicht ⁵⁾. Sollte aber darum ihr Bild unächt und untergeschoben sein? Oder beweiset nicht vielmehr eben dieser Unterscheid, eben wie beim Radegast, ihre Authenticität? (S. oben Einw. VII. Antw. 3.) Man beliebe übrigens hier noch zu bemerken, daß in der Beschreibung der Siba in der oben (Einw. VII. Antw. 1.) angeführten Stelle aus der Sassen-Croneke am Ende gleichfalls kein Wort von ihrer nackenden Gestalt zu finden ist.

3. Und endlich, wenn denn nun auch in dieser Sammlung einige Gottheiten fehlten, selbst von denenjenigen, deren Namen auf den Opfergeräthen stünden: so beliebe man sich zu erinnern, theils, daß diese gesammten Alterthumsstücke, nach den an ihnen allen befindlichen Merkmalen, ehedem einen starken Brand ausgestanden haben, bei welchem leichtlich ein und anderes Stück, wenns in starken Flammen gerathen wäre, gar zerschmelzen können; theils, daß von deren ehemaligen Besitzern bereits einige Puppen, (die letztern Besitzer wissen

5) S. Helmoldi Chron. Slav. Lub. 1702. 4. ad p. 126.

wissen nicht eigentlich zu sagen, wie viel?) beim versuchten Scheiden der Metalle, woraus sie bestehen, eingeschmolzen sein; theils endlich, daß die letztern Besitzer und Verkäufer vielleicht, und vermuthlich noch einige Stücke für sich behalten haben und noch verheelen, wovon aber aus ihnen, als sehr geheimnißvollen Leuten, nichts herauszubringen ist.

VIII. Die Opferschalen sind zu Klein zur Auffangung und Darbringung des Opferblutes, zumal bei einem Menschen. *ib. Col. 181.*

Antw. I. Hierbei wird ohne Grund vorausgesetzt, daß alles vergossene Blut des Opfers den Göttern dargebracht und vorgesetzt werden müssen. Zur Auffangung des erstvergossenen Blutes, und zu den Libationen damit, d. i. solches den Göttern darzubringen und vor ihnen auszugießen, werden diese Schalen schon groß genug gewesen sein. Da aber ein erwachsener Mensch an die 50 Pf. Blut hat: so würden viele und große Gefäße zu Auffangung alles Blutes nöthig gewesen sein; welche aus Metall verfertigen zu lassen, der Wenden Vermögen wohl schwerlich dürfte hingereicht haben (S. Einw. I. Antw. 1.)

B 5

2, Hier:



2. Hiernächst aber brauchten auch die alten Völker des nördlichen Deutschlandes dergleichen Schalen zum Trinken, und brachten sich solche mit Meth gefüllet, bei den Opfermahlzeiten einander zu, und ließen sie unter Anrufung ihrer Götter und in deren Namen herumgehen. Helmoldus l. c. p. 125. schreibt: Praeter lucos atque penates, quibus agri et oppida redundabant, primi et praecipui erant *Prove* Deus Aldenburgensis terrae, *Siva* Dea Polaborum, *Radigast* Deus terrae obotritorum. His dicati erant flamines et sacrificiorum libamenta, multiplexque religionis cultus — mactantque Dīs suis hostias de bobus et ouibus, plerique etiam de hominibus christianis, quorum sanguine Deos suos oblectari jactitant. Post caesam hostiam sacerdos de cruore libat ut sit efficacior oraculis capessendis. — consummatis juxta morem sacrificiis populus ad epulas et plausus conuertitur. Est autem Slauorum mirabilis error; nam in conuiujs et comotationibus suis pateram circumferunt, in quam conferunt, non dicam consecrationis verba sub nomine Deorum, boni scilicet atque mali, omnem prosperam

Speram fortunam a bono Deo, ad-
 uersam a malo dirigi profitentes. —
 Aber freilich werden sie bei ihrem
 Wohlstande auch zu ihrem Herumtrin-
 ken nothwendig weit größere Schalen
 gebraucht und besessen haben; da die
 hier befindlichen kleinern vermuthlich
 aus Armuth nicht größer gegossen wer-
 den können. (S. Einw. I. Antw. 4.)

Alle dieser Einwendungen ungeachtet,
 und wenn sie auch noch weit erheblicher
 und unbeantwortlicher wären, sind und
 bleiben dennoch diese Stücke ächte und
 schätzbare Ueberbleibsel des Alterthums
 von dem Götzendienste der Wenden,
 welche alle Aufmerksamkeit und eine Ge-
 meinmachung ihrer Bildnisse in Kup-
 fern, (an deren ersten Hälfte in groß 4.,
 dem Verlaute nach, von einem Berli-
 nischen Künstler gearbeitet wird,) wohl
 verdienen, auch in den Augen aller mit
 Vorurtheilen noch nicht eingenommenen
 Alterthumskenner weit mehr in Bestim-
 mung der wahren Gestalt wendischer
 Götzen gelten müssen, als alle Beschrei-
 bungen und nach solchen aus der Phant-
 asie entworfene Abbildungen bei christli-
 chen Schriftstellern, welche theils erst
 nach verstorbenem wendischen Götzdien-
 ste gelebet und geschrieben, theils aber
 nur aus Hörsagen, und nicht aus dem
 Augen.



Augenschein die Gestalten der Götzen be-
stimmet haben.

Die neuern Einwendungen, welche
der Hr. Past. Sense wieder die Tadel-
delsche Ehrenrettung dieser Alter-
thümer ins 42. und 43ste Stück der
Rostockischen gemeinnützigen Aufsätze des
1769sten Jahres einrücken lassen, erfor-
dern um so viel weniger eine anderweiti-
ge umständliche Beantwortung und Er-
örterung, je weniger Neues er darinnen
zu Bestreitung dieser Alterthümer vor-
gebracht, sondern vielmehr nur einige
von den schon beantworteten Einwürfen
höchstens mit andern Worten wiederho-
let, und mit einigen Anzüglichkeiten und
kleinen Spöttereien durchwebet, und,
seiner Meinung nach, geschärfet hat.

Dahin gehöret unter andern, daß er
die Tradition von der Auffindung dieser
Alterthumsstücke für so gar unschul-
dig eben nicht will gelten lassen¹⁾; daß

1) Man würde sich sehr irren, wenn man
daraus schließen wollte, Hr. Past. S. habe
Nachricht, daß diese Alterthumsstücke wirk-
lich untergeschoben und von einem neuern
Künstler betrüglich nachgemacht wären. O
nein! so arg ist's nicht gemeinet; sondern
die ganze Sache betrift nur eine variantem
lectionem. Er hat nur in Erfahrung ge-
bracht, daß solche, theils auf eine andere
Weise, als die in den Rost. gem. Auff. bei
Beschrei-

daß er von eigennützigigen Absichten des ihigen Hrn. Besizers redet"); daß er sie für untergeschobene und vermeinte Originalstücke erkläret"); daß er eine capitolinische Gans als recht wohl auf einen Hundskopf passend anseheth, 1c. 1c.

Die

Beschreibung derselben vorgebrachte Tradition lautet, durch Verkauf an den ehemaligen Neubrandenburgischen Goldschmied Pählken von Prillwitz nach Neubrandenburg gekommen sein, theils aber, daß dieser schon einige Puppen eingeschmelzet habe; welches beides doch in der Hauptsache gar nichts ändert.

n) Wer dessen Hang nach Seltenheiten von allerlei Art kennet, der wird auch leichtlich begreifen, daß es ihm um die Verkaufung dieser Alterthümer, auch selbst mit merklichem Vortheile und ansehnlichem Ueberschusse über die von ihm bezahlte Summe, so recht sehr eben nicht zu thun sei.

x) Er hats aber so wenig hier bewiesen, als in dem ersten Angriffe. Dieser ganze Groll rühret daher, weil die Götzenbilder nicht so groß und nicht von Golde waren, als er anfänglich gemeinet. Jener reisende Engländer, der zu Frankfurth a. M. sich die güldne Bulle wollte zeigen lassen, ward auch böse, als man ihm ein Buch vorwies, und glaubete, daß man ihn zum Besten haben wolle; weil er eine vorzügliche goldene Größe zu sehen hoffete,



Die Vergleichung der von wendischen Gözen handelnden Schriftsteller mit einem Homer und Virgil, die der Stadt Troja Geschichte und des Aeneas Thaten besingen, ist für ihn nicht sonderlich glücklich ausgedacht, und er sehr zu bedauern, wenn er beiderley aus gedachten an sich großen Dichtern erlernen, und das alles für wahr annehmen will, was sie zu Ausschmückung ihrer Werke erdichtet haben.

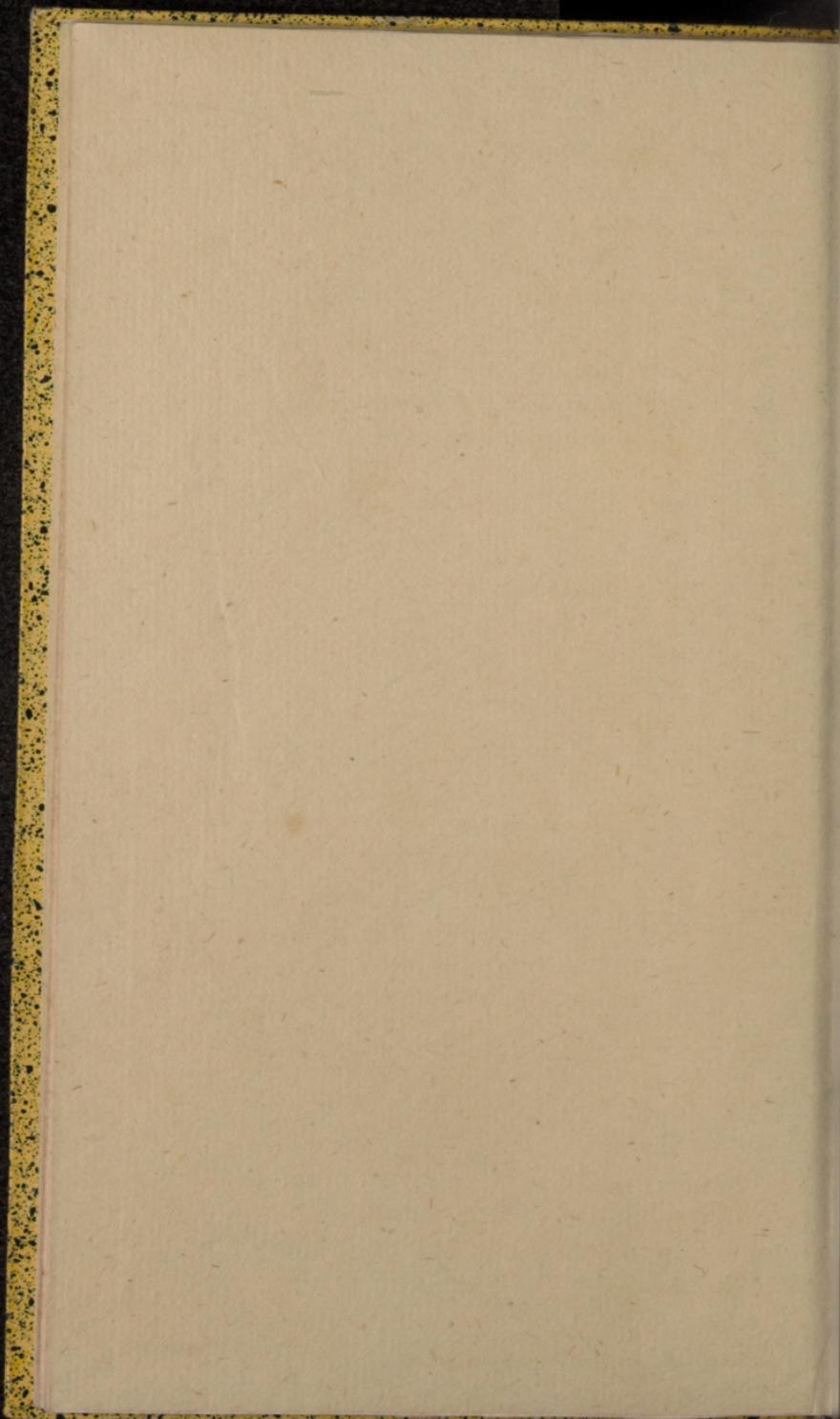
Die Verschiedenheit aber, welche in den dreien Beschreibungen dieser Alterthümer in dem Hamb. Correspondenten, dem Altonaischen Merkur und den Kostgem. Auff. vorwaltet, und worüber er sich gleich anfänglich so sehr beschweret, sich auch recht viel darauf zu gute thut, ist theils offenbar von ihm übertrieben, theils war solche gewisser Massen unvermeidlich, weil die mittlere nur aus flüchtigem Anblicke der Alterthümer, die erstere zwar aus näherer Betrachtung, doch aber nur vorläufig und eifertig entworfen, die dritte hingegen aus ebender selben Feder, doch bei mehrerer Muße und nach genauerer Untersuchung hergeflossen ist; theils endlich rühret sie auch daher, daß nicht immer einerlei Zahlen in Bezeichnung der einzelnen Stücke gebraucht worden. Sonder Zweifel aber
ist

ist die
führer
klingt
Betrach
getrennt
dungen
Hunde
sene Men
lichten

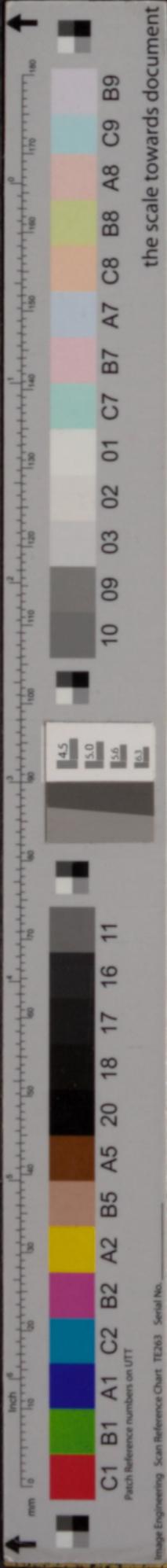
ist die letztere Beschreibung aus angeführter Ursache die genaueste und zuverlässigste ; außer, daß der Augenschein bei Betrachtung der Originalien oder den getreulich in Kupfer gebrachten Abbildungen wird entscheiden müssen , ob Hunds- oder mit Haren stark bewachsene Menschengesichter an den beträchtlichsten Figuren sich finden.



In die letzte Bestimmung und über
 hinaus ist die gewöhnliche und
 höchste Lage, daß der Körper in der
 Richtung der Schwerkraft über die
 gewöhnliche in dieser Richtung
 hinaus nicht auszuweichen vermag,
 sondern über die gewöhnliche hinaus
 für überhöhet sich zu dem bestim-
 mten Stande hinzieht.







the scale towards document

g aus ange
te und zuver
genschein bei
ien oder den
chten Abbil
müssen, ob
arf bewach
den beträcht

